

hoi du

Zeitung der Unabhängigen - für Liechtenstein

www.du4.li Ausgabe 1/19 - Februar 2019

Politik Gigampfi

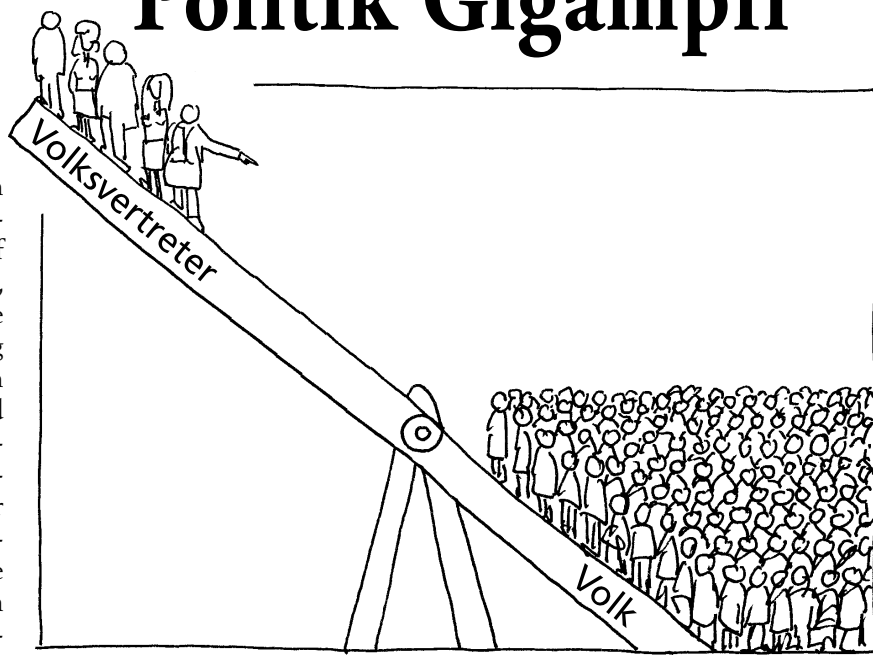
von Harry Quaderer

Ja, du – die Unabhängigen gibt es noch. Wenn wir uns in den letzten Monaten und Wochen bestimmt ruhiger als auch schon auf der politischen Bühne verhielten, verschwunden sind wir nicht. Die Spaltung der DU-Fraktion ging natürlich nicht spurlos an unseren Wählerinnen und Wählern und auch den politischen Funktionsträgern vorbei. Ein zermürbendes Gezank ist jetzt aber vorbei und wir Unabhängigen möchten und werden uns weiterhin auf Landes- wie auch Gemeindeebene nach bestem Wissen und Gewissen für die Einwohnerinnen und Einwohner des Landes einsetzen.

Grosser Ansporn dafür ist uns, dass uns immer wieder Bürgerinnen und Bürger zu verstehen geben, dass sie unser «Konzept» gut finden und unterstützen. Als Partei wollen wir keine Partei im üblichen Sinne sein und sind es auch nicht. Es gibt bei uns kein «Pöstli-schachern», kein «Päckeln». Wer bei uns mitmacht, aspiriert auf kein Ämtlein oder gäbige Nebeneinkunft. Unsere Politik soll wirklich unabhängig bleiben.

Dass die Unabhängigen nicht verschollen sind, zeigte das Referendum und der sehr klare Volksentscheid zur «Tour de Ski»! Unsere Gemeinderäte in Triesen, Schaan und Eschen haben das Referendum ergriffen, weil sie in ihren Gemeinden hörten, dass eine Menge Leute diesen «Megaevent» nicht nach Vaduz holen wollte. Selbstverständlich konnten die Unabhängigen nicht sicher sein, dass erstens das Referendum zustande kommt und zweitens auch noch in ihrem Sinne positiv ausgehen würde. Aber es ist so gekommen, wie wir es gehnt hatten: Die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner haben deutlich «nein» gesagt. Dieses deutliche Nein sollte all jenen, die sich gefragt haben, wozu wir denn Volksvertreter haben, eines klar gemacht haben: Politiker, die Volksvertreter, das sind die Gemeinderäte genauso wie die Landtagsabgeordneten, meinen es vielleicht immer gut, entscheiden aber halt doch oft am Volk vorbei. Die Abstimmung zur «Tour de Ski» hat's gezeigt: **Die Politik täte gut daran, mehr aufs Volk zu hören.**

In der Frage um die Durchführung der «Tour de Ski» im Vaduzer Städtle versagten die Parteien komplett. Die Freie Liste gab ihren Anhängern die Stimmfreigabe durch, weil sie sich offenbar von ihrem Lageder niederschreiben liess und taub wurde für ihre Werte «sozial, demokratisch, ökologisch». Das Projekt «Tour de Ski» im Städtle war ganz sicher nicht ökologisch, es war auch nicht sozial, weil die Projektinitianten, die Regierung und letztendlich die Landtagsmehrheit einfach nicht erkannten, dass man den Bürgerinnen und Bürgern nicht Jahre lang Sparpakete aufbürden kann und dann bei der ersten sich ergebenden Gelegenheit das Geld wieder mit vollen Händen für ein Sportspektakel hinauswerfen kann. Und es war



«Uf dia ahizäga, wo äm uffli glopft hend – es ned»

nicht demokratisch, weil die Leute, die mitreden bzw. abstimmen wollten und das Referendum zustande brachten, als blöde «Neinsager» hingestellt wurden.

Die FBP und VU sind mit ihren eindeutigen «Wir sind JA»-Parolen vor dem Volke auf die Nase gefallen. So kommt es raus, wenn man in einem Parteigremium eine Entscheidung fällt, ohne wirklich nachzufragen, wie denn eigentlich die Leute denken. Die «Demokraten pro Liechtenstein» wussten sich keinen Rat mehr, weil einer von ihnen im Landtag für die «Tour de Ski» gestimmt hatte, die andere aber dagegen waren. Unseren drei Gemeinderäten – die sich übrigens wieder für die Gemeinderatswahlen aufstellen lassen – sei nochmals ein grosser Dank ausgesprochen. Mit wenig Aufwand haben sie viel erreicht und die Meinung des Volkes war eindeutig. Widmen wir uns den kommenden Aufgaben. Bevor ich mich aber zu einigen konkreten Punkten zur Gigampfi-Politik äussere, möchte ich einen grundsätzlichen Gedanken zur Zahl 300, zu 300 Jahre Liechtenstein vorausschicken. Nicht allen geht es so gut wie noch nie! Mögen diejenigen, denen es besser geht, denjenigen helfen, die Hilfe brauchen können, im Inland und auch im Ausland. Liechtensteiner sein ist etwas Besonderes!

Damit komme ich zum Konkreten: Wo liegen die Baustellen?

- Sicherung der Sozialsysteme.
- Das Landesspital.
- Öffentliche Unternehmen.
- Frauenquote.
- S-Bahn FL.A.CH.
- Fürstliche Schelte für Landtag und Regierung.
- Bürowahlen «im Sinne der Stabilität».
- Staatstragende Parteien und Opposition.

Ich fang grad mal von hinten an:

Staatstragende Parteien und Opposition
Nach all den parteiinternen Konflikten sieht die Verteilung der Mandate im Hohen Haus derzeit folgendermassen aus: 8 FBP, 8 VU, 3 FL, 3 NEUE, 2 DU und 1 Parteiunabhängiger. Bekanntlich braucht es 13 Stimmen für eine Mehrheit im Landtag. Die staatstragenden

Regierungsparteien FBP und VU vereinen derzeit 16 Stimmen. Wo ist denn das grosse Problem? Ist der Koalitionsvertrag nicht das Papier wert, auf welchem er geschrieben ist? Warum tun sich Rot und Schwarz so schwer mit diesem inflationär benutzten Wort «Metanand»? Wie kann es sein, dass Rot und Schwarz es nicht fertig bringen ihre «Mehrheit» zum Wohle des Landes durchzusetzen? Würden sie am gleichen Strick ziehen, und zwar in die gleiche Richtung, sähe die Opposition wohl alt aus. Doch immer wieder stelle ich fest, dass ohne Opposition gar nichts voranginge. Und wenn dann Abstimmungen nicht nach Gusto der jeweiligen Regierungspartei ausgehen, dann gibt man gleich den bösen Oppositionellen schuld.

Schuld sind aber ganz einfach die 16 Damen und Herren der Koalitionsparteien, die sich zum Teil noch gegenseitig das Zahnweh missgönnen. Wir werden sehen, ob nach durchgestandenen Gemeinderatswahlen die beiden Grossparteien den Schalter gleich auf «Landtagswahlen» kippen, so dass auch in der zweiten Hälfte dieser Legislatur der Landtag mehrheitlich mit sich selber beschäftigt sein wird. Als Oppositionspartei können wir den beiden Koalitionären mit ihrer kapputten Koalition leider nicht helfen.

Bürowahlen im «Sinne der Stabilität»

Ein Lächeln konnte ich mir anlässlich der Landtagseröffnung nicht verheissen. Da masste sich der VU-Fraktionssprecher und Vorsteherkandidat aus Balzers, Günter Vogt, wirklich an, in einer Fraktionserklärung mit erhobenen Mahnfinger zu dozieren, «dass die Aufspaltung und Neuformierung von Gruppierungen im Landtag durch den gesetzlichen Rahmen so nicht vorgesehen sei und der Stabilität des politischen Systems abträglich sei.» Sind sich die selbsternannten staatstragenden Parteien FBP und VU ihrer politischen Verantwortung im Klaren? Haben die selbsternannten staatstragenden Parteien wirklich alles so gut und richtig gemacht, dass ihnen die Wählerinnen und Wähler in den letzten Wahlen nur noch nur noch 17 von 25 Mandaten zuteilten? Ist es nun Arroganz oder politisches Unvermögen, mit

hochtrabenden Worten zu versuchen von den eigenen Problemen auf die Probleme der Opposition abzulenken?

Fürstliche Schelte für Regierung und Landtag

In seiner Thronrede hat S.D. der Erbprinz Kritik gegenüber der Politik geäussert: «Spricht man hingegen mit der Bevölkerung Liechtensteins, so vernimmt man oft Klagen über Orientierungslosigkeit, Reformstau und fehlendes Vertrauen in die Politik.» Ist dafür wirklich die Zersplitterung der Parteienlandschaft schuld? Ist nicht auch in verschiedenen Ländern Europas eine Zersplitterung der Parteienlandschaft zu erkennen? Sind nicht die über Jahrzehnte herrschenden Grossparteien am Zerbröckeln? Waren und sind es nicht die Regierungsparteien, die über Jahrzehnte am Volk vorbei regiert haben und jetzt die Quittung bekommen? Als oppositioneller Politiker werde ich mir sicherlich das Recht vorbehalten, auch weiterhin die «Grossen» auf ihre Fehlleistungen hinzuweisen, sie bei guten Reformen oder Projekten aber natürlich auch zu unterstützen.

S-Bahn FL.A.CH

Gemäss den letzten Kommentaren der Abgeordneten Herbert Elkuch und Erich Hasler könnte man fast glauben, dass sie das Thema «FL.A.CH» und «öffentlicher Verkehr» für sich beanspruchen. Für die Auseinandersetzungen mit dem VCL wünsche ich ihnen viel Spass. Ohne Prophet zu sein, glaube ich, dass 80% der Bevölkerung unseres Landes keine S-Bahn wollen, die 80% der Gemeinden nicht tangiert. Ist ein weiteres Verhandeln mit dem österreichischen Verkehrsminister überhaupt noch sinnvoll? Warum fängt man nicht langsam aber sich an zu überlegen, wie – wenn eine S-Bahn vor dem Volk null Chance hat – eine alternative Lösung aussehen könnte? Solange man es nicht einmal fertig bringt, in Schaan bei der Zollstrasse oder auch beim Industriezubringer eine Unter- oder Überführung für den rollenden Autoverkehr zu planen, kommt bei mir beim Wort «S-Bahn FL.A.CH» sowie fast jedes Mal die Galle hoch. Wer für FL.A.CH keine Zukunft sieht, verschliesst sich nicht der Verkehrsproblematik: Es müssen aber Lösungen her, die es wert sind, umgesetzt zu werden, weil sie Sinn und Zweck erfüllen.

Frauenquote

Im Gegensatz zu unserem Landesfürsten sehe ich auch eine zeitlich begrenzte Frauenquote als undemokratisch an. Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass eine Bewegung zu einer Quote a) von den Frauen selber nicht erwünscht ist und b) zutiefst gegen demokratische Grundsätze verstösst. Und wenn dann noch jemand kommt und sagt, ja im Landtag habt ihr auch eine Quote: Unter- und Oberland,

Fortsetzung auf Seite 2

EDITORIAL

Auf die online-Frage des *Liechtensteiner Vaterland* «Wie hat Ihnen der Start zu den 300-Jahr-Feierlichkeiten gefallen?» klickten bis Montag dieser Woche (als diese Zeitung in Druck ging) 42.3% der Umfrageteilnehmer an, dass ihnen diese «gar nicht» gefallen hätten. 29.3% fanden, die Feierlichkeiten hätten sehr gut angefangen, und 28.4% gaben sich betont nüchtern mit der Aussage, die Feierlichkeiten seien OK. (Stand Montag, 4. Februar 2019).

Die wöchentliche online-Umfrage des «Vaterland» ist gewiss nicht repräsentativ, aber es fällt doch auf, dass eine deutliche Mehrheit der nationalen Geburtstagsfeier skeptisch bis enttäuscht gegenübersteht.

Enttäuscht: Die Täuschungen sind erkannt.

Schon Monate vor dem eigentlichen Jubiläumjahr wurde versucht, den Liechtensteinern seltsame Symbole unterzubuheln. Eine Brücke über ein Tobel unterhalb von Planken sollte Zusammengehörigkeit und Einigkeit von Unter- und Oberland versinnbildlichen.

Das Brückenprojekt wurde oberflächlich aus Kosten- und Naturschutzgründen abgelehnt, der tiefere Grund war aber, dass die Versinnbildlichung keinen Sinn machte: An der Zusammengehörigkeit von Unter- und Oberland zweifelt schon lange niemand mehr.

Als Brückenschlag in die kommenden 300 Jahre und in die weite Welt hinaus wollten Liechtenstein Marketing und Skiverband mit vereinten Kräften den Liechtensteinern ein Langlaufrennen im Vaduzer Städtle zum Jahreswechsel 2019/2020 verkaufen. Der ökologisch (aber bei weitem nicht nur ökologisch) unsinnige internationale «Megaevent» wurde gar noch zu einem klimapolitischen Vorzeige-Anlass hochstilisiert.

Doch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger liessen sich nicht täuschen und sagten «nein». Und was machen die Propagandisten solcher Projekte? Sie verstehen das «Nein» nicht als das, was es ist – ein «Nein» zu diesem oder jenem Projekt – , nein, sie interpretieren das «Nein» als Ausdruck der angeblich negativen liechtensteinischen Grundhaltung: Wir seien ein Volk von «Neinsagern».

Nein, sind wir nicht. Wir sind auch keine Hennen, nur weil wir merken, wenn ein Ei faul ist.

Das in letzter Zeit zugegebenermassen gehäuft geäusserte «Nein» ist wohl eher so zu verstehen: symbolisieren, versinnbildlichen, darstellen, – das ist nicht «sein».

Wer sind wir? Warum gefällt uns (wie die Vaterland-Umfrage nahelegt) die eigene Geburtstagsfeier nicht? Vielleicht weil wir uns jünger fühlen als 300 Jahre. Das Liechtenstein, das wir heute kennen und lieben, ist nämlich nicht 300 Jahre alt, sondern etwa 100.

1719 «erhob» der damalige Fürst die beiden armen Landschaften Vaduz und Schellenberg zu einem Fürstentum: Liechtenstein. In der Landtagsitzung vom 7. November 1918 «enthoben» die Volksvertreter des immer noch armen Landes (in dem damals notabene Leute Hunger litten) den fürstlichen Landesverweser Leopold von Imhof seines Amtes bzw. erwirkten seinen Rücktritt und öffneten so den Weg zu Liechtensteins heutiger «Verfassung» einer modernen Gesellschaft. Imhof berichtete dem Fürsten nach Wien, die «Strömung der Jetztzeit» habe «gleich der Grippe» auch das Fürstentum erreicht. (Der Vergleich mit der Grippe ist echt bemerkenswert, nahm er doch Bezug auf die so genannte Spanische Grippe, die zwischen 1918 und 1920 grassierte und weltweit über 25 Millionen Todesopfer gefordert haben soll.)

Es stellt sich die Frage, ob die Liechtenstein-Vermarkter die «Strömung der Jetztzeit» oder eher die heutige «Grippe» spüren? Seit einiger Zeit ist ja Liechtenstein nicht mehr das Fürstentum, sondern die Crypto Nation (<http://www.crypto-nation.co>). Einem Zeitgenossen namens Monty Metzger wird vom Regierungschef Adrian Hasler erlaubt (oder aufgetragen?), Liechtenstein als «Blockchain» Standort zu vermarkten.

Naja, wir mögen nicht mehr wissen, wer wir sind, aber wenigstens stellen wir noch einen Standort dar.

PIO SCHURTI

Gemeinderatswahlen 2019

von Harry Quaderer

Am Sonntag 24. März 2019 stehen die Gemeinderatswahlen an. Die Unabhängigen werden mit vier Kandidaten und einer Kandidatin antreten. Neue und alte Kräfte vereinen sich. Es freut mich ganz besonders, dass unsere drei bewährten Kräfte: Peter Laukas, Ivo Kaufmann und Jack Quaderer ein weiteres Mal kandidieren. Und natürlich freut es, dass zwei neue Kräfte den Mut und Überzeugung haben für DU zu kandidieren: Bianca Risch in Vaduz und Werner Frommelt in Eschen-Nendeln.

Vier motivierte Kandidaten und eine Kandidatin, die sich mit unabhängiger Gesinnung für das Wohl ihrer jeweiligen Gemeinde einsetzen wollen. Wie auch bei allen anderen Parteien hat sich die Suche nach KandidatInnen als nicht einfach erwiesen. Woran liegt es? Hat das Amt als Gemeinderat, Gemeinderätin derart an Bedeutung verloren? Ist der politische Überdross in unserem Land so gross? Hilft dieses andauernde Gejammer, mehr Frauen, Quoten etc.? Wie soll man sich erklären, dass die VU, FBP und auch die DpL jeweils einen Landtagsabgeordneten auch noch als Vorsteher aufstellen? (siehe Leitartikel)

Eine simple Antwort gibt es wohl nicht. Tatsache ist aber, es wird immer schwieriger Personen zu finden, die bereit sind, egal für welche Partei, für ein politisches Amt zu kandidieren. Sich in der Gemeinde politisch zu betätigen und seine Freizeit zu opfern ist eine ehrenwerte Sache und längerfristig auch eine persönliche Bereicherung.

Leider ist es halt so, dass etliche Kandidaten und Kandidatinnen nicht gewählt werden. Eine Wahl mit Gewählt-werden als Voraussetzung, so wie es einige Quoten-Anhängerinnen und Anhänger gerne hätten, ist keine Wahl. Bei einer Wahl gibt es unweigerlich Gewinner und Verlierer. All jenen Personen, die sich zur Wahl stellen,

gehört ein Dankeschön für ihre Zivilcourage und ihr Verständnis, dass es am Ende des Wahltages lachende und zum Teil auch enttäuschte Gesichter zu sehen geben wird.

Unabhängig für die Gemeinde

Es ist sehr wichtig für die Gemeinden, dass in ihrem Gemeinderat auch unabhängige Kräfte mitwirken, ohne Parteigeplänkel. Der besten Lösung verpflichtet. Das rot-schwarze Tauziehen hat ja schon in mehreren Gemeinden immer wieder zu Pattsituationen geführt und am Ende des Tages sind dann halt die Einwohnerinnen und Einwohner die Leidtragenden. In Vaduz liess sich darüber wohl ein Buch schreiben.

Oppositionelle Kräfte braucht es auch in den Gemeinden. Entscheidungen ohne Fraktionszwang nach bestem Wissen und Gewissen zu treffen – so muss es sein. Unbequeme Sachen ansprechen, den Finger auch mal dort hineinlegen, wo es weh tut. Gegen den Strom schwimmen! Unsere drei altbewährten Gemeinderäte Ivo Kaufmann in Triesen, Peter Laukas in Eschen-Nendeln und Jack Quaderer in Schaan haben bewiesen, dass sie in ihrer jeweiligen Gemeinde genau dies getan haben. Bestätigt dadurch, wenn sie dann von Leserbrief schreibenden Apparatchiks der Grossparteien angegriffen worden sind. Weiter so! Es ist toll, dass mit Bianca Risch sich eine junge engagierte Frau bereit erklärt hat, im Hauptort Vaduz zu kandidieren. Und dies ohne Zwang und ohne Drang! Eine junge engagierte Frau, die ihre Anliegen vertreten wird. Natürlich auch toll, dass Werner Frommelt in Eschen-Nendeln kandidiert. Wer Werner kennt, weiss, dass er eine Meinung hat und diese auch vertritt! Solche Leute brauchen wir.

Letzten Endes möchte ich nicht nur den DU-Kandidaten Glück wünschen. Nein, allen Kandidaten gebührt unser Dank.



Bianca Risch

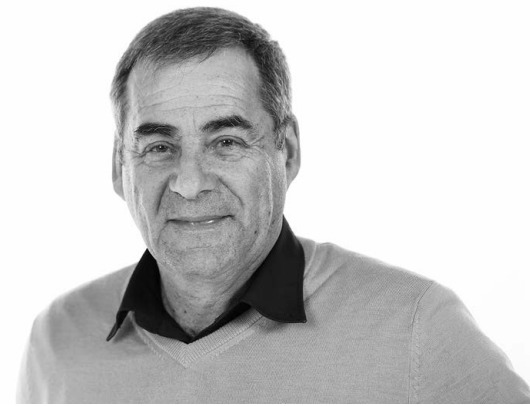
DU- Gemeinderatskandidatin in Vaduz

Ich bin 28 Jahre jung, alleinerziehende Mutter von zwei Kindern im Alter von 7 und 8 Jahren. Im Sommer gehe ich in meiner Freizeit gerne wandern, mit den Kindern schwimmen oder sitze einfach mit meiner Familie zusammen.

Ein wichtiges Anliegen ist mir, die alleinerziehenden Mütter und Väter mehr zu unterstützen. Ebenso wichtig ist, dass wir besser organisieren, dass Personen, die auf Pflege angewiesen sind, zu Hause betreut werden können.

Ein Tischlein-deck-dich haben wir im Land Liechtenstein. Das ist ja gut und recht, aber ich habe schon von vielen jungen Familien oder Pensionisten, die knapp am Existenzminimum sind, gehört, dass sie keinen Anspruch aufs Tischlein-deck-dich haben.

Wir sollten uns mehr um unsere eigenen Leute kümmern. Dafür sind die Gemeinden prädestiniert. Die Gemeinde ist den Menschen am nächsten, sie kennt die Sorgen der Einwohner am besten (oder müsste sie zumindest am besten kennen). Deshalb werde ich mich, wenn ich gewählt werde, dafür einsetzen, dass sich die Gemeinde Vaduz mehr um die Vaduzer kümmert, die aus was für einem Grund auch immer mehr Unterstützung brauchen.



Jack Quaderer

DU-Gemeinderatskandidat in Schaan

Mit meiner 20-jährigen Erfahrung im Gemeinderat bin ich wohl mittlerweile ein Polit-Veteran. Mich reizt aber die Gemeindepolitik nach wie vor.

Die Gemeinderatssitzungen sind etwas ruhiger und besonnener geworden als in meinen Anfangsjahren. Dennoch bin ich nach wie vor der Überzeugung, dass es im Schaaner Gemeinderat eine starke, unabhängige Stimme braucht. Als unabhängiges Mitglied habe ich im Gemeinderat die Möglichkeit, nach bestem Wissen und Gewissen, jenseits parteilicher Bindungen, zu handeln. So konnte ich schon öfter bei Abstimmungsgegenständen, die sonst von den Grossparteien schlicht durchgewunken worden wären, eine vertiefte Diskussion anregen. In der letzten Gemeinderatsperiode stiess ich beispielsweise eine Diskussion um die mangelnde Kontrolle bei der Deponie Ställa an, wo offensichtlich Material vergraben wurde, das dort nichts zu suchen hatte.

Generell finde ich es wichtig, dass der Umweltschutz in der Gemeinde die nötige Aufmerksamkeit bekommt. Dafür möchte ich mich auch in der kommenden Periode einsetzen. Dazu gehört natürlich auch der Verkehr, das immerwährende Thema in der Gemeinde Schaan. Insbesondere in puncto

Schulwegsicherung sollten vermehrt Anstrengungen unternommen werden, die Anzahl der Eltern-taxis zu verringern und die Schülerinnen und Schüler spielerisch zu motivieren, zu Fuss in die Schule zu gehen.

Natürlich können bei den Unabhängigen, bei der DU, die Turbulenzen auf Landesebene nicht ignoriert werden. Nach dem Ausschluss eines Landtagsabgeordneten aus der Partei folgte eine schwierige Zeit für die Gruppierung. Dennoch war es meiner Meinung nach ein notwendiger Schritt, um in geordneten Bahnen und ohne Intrigen weitermachen zu können. Besonders die DU-Gemeinderäte liessen sich in der Folgezeit nicht beirren. Statt sich in einem Kleinkrieg mit den ehemaligen DU-lern zu verheddern, machten wir uns daran, gegen ein unnötiges, überdimensioniertes und umweltschädigendes Sport-Prestige-Projekt das Referendum zu ergreifen. Die Mehrheit des Stimmvolkes gab uns im November dann auch Recht. So möchte ich auch in den kommenden Jahren zum Wohle meiner Gemeinde weiterarbeiten.

Noch ein paar Worte zum Privaten, für diejenigen, die mich nicht kennen: Ich bin verheiratet mit Cornelia und habe drei erwachsene Kinder – Samuel, Elias und Tabea. Beruflich bin ich immer noch als selbständiger Fahrzeugtransportunternehmer für zwei bekannte Versicherungen unterwegs. In meiner Freizeit gehe ich gerne mit unserem jungen Labrador «Butz» spazieren.

Triesen: Einseitige Budgetplanung 2019 - 2021

von Ivo Kaufmann, DU-Gemeinderat in Triesen

Die Budgetplanung der Gemeinde Triesen für die Jahre 2019 bis 2021 sieht insgesamt 15.8 Mio. Schweizer Franken nur für den Bereich Sport vor. Allein für die Sanierung und Erweiterung der Sport- und Freizeitanlage Blumenau sind CHF 7.3 Mio. vorgesehen. Die restlichen CHF 8.5 Mio. sind für die Sanierung der Turnhalle und des Hallenschwimmbades geplant. Das macht rund zwei Drittel vom Gesamtbudget aus.

Ich habe nichts gegen Sanierungen, denn diese sind selbstverständlich nur schon deshalb notwendig, weil es heutzutage neue Standards und Anforderungen gibt.

Umstritten ist jedoch die Erweiterung der Sportanlage Blumenau zu einer Sport- und Freizeitanlage. Das Referendum von Daniel Feger war denn auch in erster Linie gegen

diese Erweiterung gerichtet. Daniel Feger hat wenige Tage vor Ablauf der Referendumsfrist, sich die Aufgabe und Mühe gemacht, das Referendum zu ergreifen. Obwohl ihm nicht viel Zeit blieb, bekam er eindrucksvolle Unterstützung, d.h. etwa zwei Drittel der notwendigen Unterschriften für sein Referendum. Das müsste uns allen und nicht zuletzt auch dem Gemeinderat zu denken geben. Mit Sicherheit kann der Gemeinderat nicht mehr davon ausgehen, dass die geplanten CHF 7.3 Mio. für die Erweiterung der Blumenau breit abgestützt sind bzw. dem Willen der Triesnerinnen und Triesner entsprechen.

Bei grösseren Investitionen wie der Sanierung und Erweiterung der Sport- und Freizeitanlage Blumenau wäre es daher wünschenswert, wenn diese vorgängig mit den Bürgerinnen und Bürgern breit disku-

tiert werden. Die kurzen Zeitabstände zwischen der Informationsveranstaltung, der darauffolgenden Behandlung und Genehmigung des Verpflichtungskredits im Gemeinderat und dessen anschliessende Ausschreibung zum Referendum kurz vor Jahresende lassen vermuten, dass dieses Projekt noch unbedingt in der alten Mandatsperiode durchgedrückt werden sollte.

Diese einseitige bzw. «sportlastige» Budgetplanung schränkt den neuen Vorsteher und Gemeinderat in ihrer Tätigkeit ein. Für eigene Ideen besteht nur noch wenig Handlungsspielraum. Dazu kommt noch, dass der noch amtierende Ressortinhaber Sport, Jürgen Negele, nicht mehr kandidiert. Er hat also seinem Nachfolger und dem neuen Gesamtgemeinderat ein Ei gelegt, das er selber auszubrüten nicht mehr gewillt ist.



Ivo Kaufmann

DU-Gemeinderatskandidat in Triesen

Als ich vor knapp vier Jahren zum ersten Mal für den Gemeinderat in Triesen kandidierte, war mir schon klar, dass ich mich – falls ich gewählt würde – einer Wiederwahl stellen würde. Um so ein ehrenvolles Amt erfüllen zu können, scheint es mir wichtig, auch länger am Ball zu bleiben.

Was die Themen anbelangt, lasse ich diese auf mich zukommen. Die Ausgangslage ist jedenfalls spannend, da der amtierende Gemeindevorsteher sowie einige altgediente Gemeinderäte nicht mehr zur Wiederwahl antreten. Erstmals wollen Personen von fünf unterschiedlichen politischen Gruppierungen in

den Gemeinderat und um das Amt des Gemeindevorstehers zeichnet sich eine Kampfwahl ab.

Meine Kandidatur verstehe ich als «klar bürgerlich», denn als Gemeinderat verrete ich sehr gerne die Interessen der Bürgerinnen und Bürger.

Auf Gemeindeebene haben die Bürgerinnen und Bürger am meisten Einfluss und können aktiv mitgestalten, wie sich ihr Umfeld entwickelt. Die Gemeindepolitik hat unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Menschen, die in einer Gemeinde wohnen.

Ich stehe für eine ausgewogene Finanzpolitik ein (keine Einführung neuer Gebühren wie z.B. die Regenwassergebühr, und keine Gebühren- oder Steuererhöhungen, solange die Gemeinde Triesen finanziell so gut dasteht). Grossprojekte wie die «Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Blumenau» sind vorgängig mit den Bürgerinnen und Bürgern breit zu diskutieren und dürfen m.E. nur oder erst realisiert werden, wenn sie in der Bevölkerung breit abgestützt sind.

Ich will Triesen als attraktiven Wirtschaftsstandort für alle Generationen erhalten und fördern.



Peter Laukas

DU-Gemeinderatskandidat in Eschen

Peter Laukas ist Jahrgang 1956, verwitwet, Vater von einem erwachsenen Sohn und stolzer Grossvater. Seine Hobbies sind Motorradfahren, Skifahren und fotografieren. Seit mehr als 30 Jahren ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Eschen.

Was motiviert ihn, noch einmal für den Gemeinderat zu kandidieren? «Die Erfahrungen, die ich in den letzten vier Jahren als Gemeinderat machen konnte, möchte ich in der kommenden Mandatsperiode einsetzen und so bei den noch offenen oder laufenden Projekten aktiv und erfolgreich mitarbeiten. Das sind unter anderem die Totalrevision der Nutzungsplanung und der Bauordnung sowie der Neubau des Begegnungszentrums in Nendeln. Weiter möchte ich mich stark dafür einsetzen, dass in Eschen mehr Wohnraum für das Leben im Alter geschaffen wird.»

300 mal Glanz und Gloria

In einem Leserbrief hat ein aufmerksamer Zeitgenosse das Hochglanzmagazin «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», herausgegeben durch Liechtenstein Marketing, sehr treffend beschrieben: Peinlich, peinlich, peinlich.

Nach der Lektüre der Botschaft der Aussen-, Kultur- und Justizministerin auf Seite 2 darf man sich fragen: Wo sind denn die Grussbotschaften des Landesfürsten, des Landtagspräsidenten, Regierungschefs? Meines Erachtens wird inhaltlich sehr wenig geboten. Man hätte doch wirklich zu den altbekanntesten Geschichten auch noch etwas herzhaftere Geschichte aufbereiten können. Aus Sicht eines Landtagsabgeordneten wäre es schön gewesen, Liechtenstein Marketing würde sich nicht mit Nostalgie und Gesülze begnügen.

Was an historischen Hintergrundberichten fehlt, wird hyperinflationmässig durch Werbung kompensiert, die auf der Rückseite in einem ganzseitigen Inserat für eine Rolex Uhr gipfelt. Sogar am Gala-Anlass für die geladenen Gäste im Schaner SAL wurde Werbung auf die grosse Leinwand gebeamt. Muss das wirklich sein? Könnte man sich nicht auf weniger Kommerz besinnen? Muss eine solche 300-Jahr-Feier wirklich da sein, um Zeitungen und Magazine die Seiten mit Werbepostern zu füllen? Gehen wir es doch ein bisschen bescheidener an. Wie es unser Vorfahren taten. Diese Kritik ist kein «Nein» zur 300-Jahr-Feier, aber ich bin überzeugt, wir Liechtensteiner und Liechtensteinerinnen wissen auch ohne Glanz und Gloria zu feiern.

(hq)



Werner Frommelt

DU-Gemeinderatskandidat in Eschen/Nendeln

Eigentlich muss man Werner nicht lange vorstellen. Man kennt ihn im Unter- wie im Oberland; er ist ein aufmerksamer Zeitgenosse, und vertritt seine Meinung zu den grossen Anliegen unserer Gesellschaft immer klar und deutlich.

Werner Frommelt ist in Schaan aufgewachsen, wohnt aber seit etlichen Jahren in Nendeln. Er ist 51 Jahre alt, verheiratet mit Ilse und Patchwork Vater von zwei Töchtern und Grossvater von drei Enkelkindern.

Nach der Maurerlehre verbrachte Werner mehrere Lehr- und Wanderjahre als Akkordmaler in der Schweiz und Liechtenstein. Er war Vorarbeiter und Polier im Hoch- und Tiefbau. 2004 erlangte er das Unternehmerdiplom für kleinere und mittlere Unternehmen. Aktuell arbeitet Werner als Polier in einem Tiefbauunternehmen, das sich auf Pflasterungen spezialisiert.

Werner ist auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. Dies erklärt wohl, wie er zu seinem Hobby gekommen ist: Er interessiert sich sehr für die Alp- und Landwirtschaft und hält selber eine Reihe von Tieren. Die Bulldogge Olga gehört zur Familie.

Werner «hät s'Linga», hätte man früher gesagt. Was er anpackt, gelingt ihm. Sehr gerne restauriert und fährt er historische Motorräder oder widmet sich dem Modellbau.

28 Jahre war Werner Mitglied bei der Feuerwehr, davon 20 Jahre Offizier und Einsatzleiter. 2004 absolvierte er die Ausbildung zum Feuerwehrinstruktor.

Politik

Die Politik habe ihn schon immer in Bann gezogen. Er interessiert sich für alles, was in der Gemeinde geschieht, hat stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Bevölkerung. «Die Sicherheit unserer Einwohnerschaft», erklärt Werner, «hat für mich oberste Priorität. Wenn wir uns nicht sicher fühlen, können wir uns auch nicht wohlfühlen, wo wir daheim sind.»

Seit 2015 ist Werner als Vertreter der Unabhängigen (DU) Mitglied der Sicherheitskommission der Gemeinde Eschen/ Nendeln. Ob als Feuerwehrmann oder Mitglied der Sicherheitskommission: «Die Sicherheit der Bevölkerung lag und liegt mir sehr am Herzen», fasst Werner zusammen.

«Die Sicherheit der Bevölkerung liegt mir besonders am Herzen»

Als Mitglied der Sicherheitskommission setzte er sich z.B. sehr stark für die Schulwegsicherung ein. Verkehrslotsen begleiten heute in Eschen/Nendeln die schwächsten Verkehrsteilnehmer, sprich Fussgänger jeden Alters, von Kindergärtnern bis zu den Senioren, an drei stark befahrenen Strassenübergängen. Bei der Beschaffung von Feuerwehrgeräten konnte Werner seine Erfahrung als Instruktor und Einsatzleiter einfließen lassen.

Kandidatur

Die Mitgliedschaft in der Sicherheitskommission in Eschen/ Nendeln hat Werners politisches Interesse gestärkt und zu seinem Entschluss geführt, für den Gemeinderat zu kandidieren. «Als Gemeinderat werde ich vollen Einsatz für die Schwächsten in unserer Gemeinde geben», betont Werner Frommelt.

Wirtschaft

«Es ist mir ein grosses Anliegen unseren KMUs in der Gemeinde die Möglichkeit zu geben, sich zu ent-

wickeln und wo Bedarf ist eine Betriebsstätte auf unserem Gemeindegebiet zu errichten. Dass heisst, dass wir neues Gewerbegebiet in Autobahnnähe zur Verfügung stellen sollten, so dass KMUs eine eigene Betriebsstätte errichten können. Ein gesundes Gewerbe», so Werner Frommelt, «bringt der Gemeinde wiederum grössere Steuereinnahmen und ermöglicht ihr wieder finanziell unabhängiger vom Finanzausgleich zu werden.»

Ein sehr heisses Thema ist – nicht nur in Eschen die Rheinaufweitung. «In Eschen», erklärt Werner Frommelt, «ist eine Rheinaufweitung in einem Gebiet geplant, wo für unser Gewerbe Reserverflächen vorhanden sind, welche die Ansiedlung neuer Betriebe ermöglichen und die auch die Möglichkeit bieten, den Schwerverkehr aus dem Wohngebiet zu entfernen. Ausserdem ist auf diesem Gebiet unsere Wertstoffdeponie angesiedelt, die früher oder später an ihre Grenzen stossen wird. Mit einer Rheinaufweitung verbauen wir uns nicht zuletzt auch die Möglichkeit, unsere Wertstoffdeponie zu erweitern. All diese Gründe sprechen ganz klar gegen eine Rheinaufweitung», hält Werner fest.

Landwirtschaft und Natur

Nur weil Werner gegen die Rheinaufweitung ist, bedeutet noch lange nicht, dass er kein Verständnis für Natur- und Landschaftsschutz hat. «Mir ist es ein grosses Anliegen», erklärt Werner, «die Land- und Forstwirtschaft sowie die Jagd mit ihren Lebensräumen in Einklang zu bringen. Denn nur eine in die Zukunft blickende, gesunde und starke Land- und Forstwirtschaft ist in unserer heutigen Zeit ein Garant für eine gesunde Natur, in der sich Mensch und Tier gemeinsam wohlfühlen, in welcher wir unseren wichtigsten natürlichen Rohstoff, nämlich Wasser, auch in Zukunft geniessen können, die Bauern Lebensmittel in höchster Qualität herstellen können und die Schutzwälder unser Hab und Gut sichern.» «Die Natur», so Werner Frommelt, «ist nicht einfach ein Gebiet, das wir z.B. vor lauter schlechtem Gewissen wegen der Zersiedelung freihalten und schützen. Die Natur ist alles, was uns umgibt, der Lebensraum, in dem wir leben. Zu diesem müssen wir als Ganzes Sorge tragen.»

Verkehr

Eine grosse und man möchte sagen, eine ewige Baustelle auf Eschener Gemeindegebiet ist der Strassenverkehr. «Das Verkehrsproblem wird die Gemeinde Eschen/Nendeln nicht im Alleingang, sondern nur in Zusammenarbeit mit dem Land und den angrenzenden Gemeinden innerhalb und ausserhalb der Landesgrenzen lösen können», ist Werner Frommelt überzeugt. Projekten wie dem S-Bahn Projekt FL.A.CH. steht Werner dabei skeptisch gegenüber. Die S-Bahn werde als Lösung aller Verkehrsprobleme propagiert, dabei werde sie vor allem dem Güterverkehr zugutekommen. Noch mehr Güterzüge würden durch unser Land rollen, ohne dass für den Personenverkehr eine für das ganze Land brauchbare Lösung gefunden wäre. «Das Verkehrsproblem im Unterland ist sicher ein grosses Problem vor allem für die leidtragenden Unterländer Gemeinden», stellt Werner klar. «Trotzdem müssen wir das Verkehrsproblem als Landesangelegenheit betrachten und dementsprechend mit allen Gemeinden und dem Land eine landesweite Lösung erarbeiten.»

Als Gemeinderat möchte sich Werner auch dafür stark machen, dass die beiden Ortsteile Eschen und Nendeln wieder mehr zusammenrücken, anstatt auseinander zu driften. «In den vergangenen Jahren gab es zwischen den Ortsteilen zu viel Gegeneinander anstatt Miteinander. Diesem Trend möchte ich mit aller Kraft entgegenwirken.»

Gemeindeverwaltung

Dieses «Aneinander-vorbei» widerspiegelt sich für Werner auch in der Gemeindeverwaltung.

«Seit längerem herrscht in der Bevölkerung von Eschen/ Nendeln grosse Unzufriedenheit über die einwohnerferne Arbeit der Gemeindeverwaltung (Baubüro, Gemeindesekretär, etc.). «Ich werde als Gemeinderat alles daransetzen, diese Unzufriedenheit der Bevölkerung in Zufriedenheit zurückzuführen. Es ist höchste Zeit, dass Politik und Verwaltung wieder im Sinne der Gemeinde und ihren Einwohnern Politik machen», betont Werner Frommelt.

Landtagsabgeordneter, Gemeindevorsteher, Bürgermeister und was noch?

von Harry Quaderer

Mit Günter Vogt in Balzers, Frank Konrad in Vaduz, Thomas Rehak in Triesen und Johannes Hasler in Gamprin treten gleich vier Landtagsabgeordnete und mit Rainer Beck aus Planken auch noch ein stellvertretender Abgeordneter bei den Gemeindevahlen als Vorsteher bzw. als Bürgermeister an.

Was passiert nun, sollte einer oder mehr oder oder gar alle fünf Herren zum Vorsteher bzw. Bürgermeister gewählt werden? Lassen sich diese zwei öffentlichen Ämter, Vorsteher und Landtagsabgeordneter vereinen? Schlagen da nicht automatisch zwei Herzen in einer Brust? Welches Hemd ist solchen Doppelmandatären am nächsten?

In meinen Augen bestünde in einer solchen Doppelfunktion eine eklatanter Interessenskonflikt! Wie verhält sich ein gewählter Vorsteher



und Landtagsabgeordneter bei einer Änderung des Finanzausgleichs? Zugunsten des Landes oder zugunsten seiner Gemeinde? Oder treten alle in den Ausstand? Dies nur als Beispiel. Wird ein Vor-

steher in so einer Doppelfunktion seiner Aufgabe und der Würde seines Vorsteheramtes gerecht, wenn er de facto zwei Monate für das Land arbeitet? Dies sind berechnete Fragen, die sich der Wähler und die Wählerin stellen sollte?

Und ist es nicht ein bisschen sonderbar, dass ein Gemeindeangestellter, ein Mesmer oder eine Bibliothekarin, sich nicht als Gemeinderat bzw. -rätin aufstellen lassen darf, ein Landtagsabgeordneter aber auch noch Vorsteher sein darf? Ich bin der dezidierten Meinung, dass, sollte einer dieser fünf Herren als Vorsteher gewählt werden, dieser zwingendermassen sein Mandat als Landtagsabgeordneter niederlegen sollte.

Ich mag mich sehr gut erinnern wie z.B. Arthur Brunhart nach seiner Nomination durch die Vaterländischen Union zum Landtagspräsi-

denten noch am gleichen Abend über das Radio L verkündete, dass das Amt des Landtagspräsidenten eine Vollzeit-Position sei. Nur zwei Jahre später hat er dann das Amt des Landtagspräsidenten und Vorstehers von Balzers gleichzeitig ausgeübt!

Oder Frank Konrad. Nach der Aufhebung des Euro-Franken-Wechselkurses legte er sein Amt als Gemeinderat in Vaduz nieder, da er sich vermehrt seiner Firma widmen wollte, behielt aber das doch aufwendigere Amt als Landtagsabgeordneter. Und jetzt soll mir noch einer weismachen, dass er die Aufgaben als Bürgermeister, Landtagsabgeordneter und Inhaber seiner Firma gleichzeitig zu erfüllen vermag?

Irgendwo hört da die Logik auf und die Selbstüberschätzung fängt an.

Fortsetzung von Seite 1

dann ist meine einfache Antwort, ja, stimmt, aber diese ist vom Volk gewollt! Wenn Liechtenstein eine Frauenquote will, dann soll das Volk eine solche in die Verfassung aufnehmen. Dann gibt es künftig nicht nur Unter- und Oberland, sondern eben auch eine in der Verfassung vorgeschriebene Quote bzw. Mandatsverteilung unter Frauen und Männern.

Öffentliche Unternehmen

Ganz sauer stösst die Tatsache auf, dass nebst all dem anderen Unge- mach bei Radio L jetzt auch noch CHF 72'500.00 für den geschas- ten Ex-Intendanten bezahlt werden müssen. «Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand», heisst es, und das mag wohl stimmen. An- statt sich mit solchen Worten quasi dem Schicksal zu fügen, wäre es ge- scheiter bei den Verwaltungsräten, welche zuerst die Anstellung Mat- ters unterstützten bzw. später seine fristlose Entlassung veranlassten, Regress zu fordern! Es zeigte sich einmal mehr, dass politisch bestell- te Verwaltungsräte ihren Aufgaben nicht immer gewachsen sind, son- dern letztlich unhaltbare Entschei- dungen auf Kosten der Allgemei- heit fällen. Den Radio-Machern wünsche ich nach dem nervenzeh- rendem Auf-und-ab viel Erfolg.

Das Landesspital

Leider stelle ich in meiner langjäh- rigen Tätigkeit als Landtagsabge- ordneter in keinem anderen Bereich so viel politisches Unvermögen, Feh- leinschätzungen und Blindflug fest wie beim Landesspital. Angefangen mit dem zum Glück vom Volk ver- worfenen Kredit von 83 Millionen für einen Neubau bis hin zu den neuen Vorschlägen der Regierung: Neubau, Umbau, Kauf von Medic- nova oder was jetzt?. Ich dachte, aus Fehlern sollte man lernen. Nicht so in Sachen Landesspital. Zumindest im Kanton St.Gallen zeigt die Ent- wicklung auf, es braucht weniger Spital, nicht mehr Spital. Wie kann der verantwortliche Stiftungsrat und auch der Gesundheitsminister Pedrazzini dem Landtag die Lösung «Neubau, Umbau, Kauf der Medic- nova» vorlegen, wenn doch die Ausrichtung unseres Landesspitals (24/7 Akutspital) geradewegs auf eine Betonwand zusteuert? Wir sind zu klein. Wir haben die notwendigen Fallzahlen, die notwendigen Einwohnerzahl schlicht und einfach nicht, um ein solches Spital zu be- treiben. Und dann wird noch argu- mentiert, die Geburtenabteilung wiederzubeleben. Natürlich können wir alles machen. Wer aber soll's bezahlen? Abermals wird der Gaul von hinten aufgezümt. Warum, ge- rade jetzt, wo doch im Spitalwesen im Kanton St. Gallen wegweisende

Einschränkungen gemacht werden – warum sucht man nicht gerade jetzt eine Kooperation? Für mich ist dieses Verhalten der Regierung und des Stiftungsrates unverständlich. Dieser, unter VU-Regierung ange- fangene Blindflug scheint kein Ende zu nehmen.

Sicherung der Sozialsysteme

Wie vom Erbprinzen in seiner Thronrede erwähnt, ist die Reform der Sozialsysteme von sehr gros- ser Bedeutung. Sie sollen nachhal- tig und generationengerecht sein. Nicht nur die AHV muss auf lange Frist gesichert werden, nein, in An- betracht der demographischen Ent- wicklung in unserem Land ist der- bezahlbaren Finanzierung der Pfl- ege und Betreuung im Alter höchste Priorität zu geben. Als Oppositions- politiker werde ich mit Sicherheit jeden vernünftigen Vorschlag egal von welcher Couleur unterstüt- zen. Für entsprechende Reformen dürfen meines Erachtens auch die hohen Staatsreserven einkalkuliert werden.

Politik ist und bleibt spannend

Die Unabhängigen, wenn auch in reduzierter Stärke, geben weiterhin ihr Bestes für Land und Volk. Und selbstverständlich sind wir weiter- hin nicht müde, gegen den Strom zu schwimmen.

Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit.

von Jürgen Beck

Es ist wirklich wahr, das Fürsten- tum Liechtenstein besteht seit sage und schreibe 300 Jahren. Dasi ist erst einmal ein Grund stolz zu sein, denn das dürfen wir und ein wenig nationales Bewusstsein hat noch nie geschadet.

Es ist nicht, der Zeitpunkt, das be- rühmte Haar in der Suppe zu su- chen und Dingen, die wir besser machen könnten, zu viel Gewicht zu verleihen. Entscheidend ist, dass es uns gibt und dass wir die Wirren der Jahrhunderte mehr oder weni- ger unbeschadet überstanden ha- ben.

Wir sind etwas Besonderes, das be- ginnt mit der Kleinheit, setzt sich mit der Staatsform fort und manifes- tiert sich in einem übers Ganze ge- sehen hohen Lebensstandard. Kurz ge- sagt: Es geht uns gut und wir haben es besser getroffen als andere.

Es ist eine einmalige Symbiose aus einem einfachen Bergvolk, das in seiner Überschaubarkeit und tra- ditionsverbundenen Art, arbeitsam und über weite Strecken obrig- keitsgläubig seinen Teil zum Erfolg beigetragen hat, und dem Fürsten- haus, das unsere Existenz als Staat überhaupt ermöglicht hat und uns sicher durch die Unbilden der Jahre geführt hat.

Dies drückt sich speziell in der recht einmaligen Staatsform mit den zwei Souveränen Fürst und Volk aus. Wir können wirklich stolz darauf sein, dass dieser Kitt aus Dankbarkeit und

Tradition hält. Da kann man es auch verkraften, wenn der eine Souverän dem anderen Souverän, dem Volk bzw. dessen Vertretung, dem Land- tag einmal die Leviten liest, wie dies der Erbprinzip anlässlich seiner Thronrede zur Landtagseröffnung 2019 getan hat. Man kann es auch verkraften, wenn seine Durchlaucht die Regierung unterstützt und die Abgeordneten darauf aufmerksam macht, eben diese Regierung nicht mit allzu vielen parlamentarischen Fragen zu belasten. Und man kann es verkraften, wenn das Staatsober- haupt die überbordende Individu- alisierung in der Politik bemängelt.

Jahrhunderte an Erfahrung und eine Kontinuität, die ihresgleichen sucht, zeigen, was richtig ist und funk- tioniert. Es geht uns gut, nicht zuletzt, weil wir zusammengehören. - Ohne Fürst kein Land - Ohne Land kein Fürst.

Ich meine das wirklich ernst und ich möchte nirgendwo anders zu Hause sein. Ich bin stolz darauf, Liechtensteiner zu sein und ich bin stolz auf die Verbundenheit zum Fürstenhaus.

Freuen wir uns gemeinsam auf wei- tere 300 Jahre zum Wohl von Land und Leuten.

Was passt da mehr als der Titel des Liedes von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio: «Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit!»

DpL – Drumps pro Liechtenstein:

Zeerscht mir und denn noch amol i

Wer suhlt sich denn da hinter dem «Vorbild» Trump? Es sind die Drumps pro Liechtenstein.

«Liechtenstein first» sei laut Volks- blatt vom 26. Januar ihre Maxime und warum solle Liechtenstein der Pestalozzi sein?

Echt jetzt? Liechtenstein der Pesta- lozzi? Ist das eine neue Form des Selbstmitleids, sich als Pestalozzi zu fühlen, wenn man gar keiner ist? Tatsache ist, dass keiner der drei sich im Ego-Pfuhl suhlen- den Trump-Imitatoren ohne das Ausland gute Geschäfte machen könnte. Tatsache ist wohl auch, dass Liechtenstein ohne die Grenz- gänger oder Ausländer überhaupt finanziell in der Lage wäre, eben diesen Grenzgänger-Familien z.B. Geburtszulagen auszubehalten.



«Liechtenstein first» ist ja gut und recht – aber nur wenn wir «zeerscht» auf die «gesamte Volkswohlfahrt» (Verfassung Art. 14) bedacht sind.

Die «Volkswohlfahrt» ist aber ohne das Ausland, ohne Grenzgänger nicht denkbar.

Ehrenwerte Herren: Back to the Future

von Jürgen Beck

Ich habe an dieser Stelle schon mehrfach darüber sinniert, was denn die gerechte Strafe für Betrü- ger sei, die das Vertrauen ihrer Kun- den missbraucht und der Reputa- tion Liechtensteins Schaden zuge- fügt haben. Was macht eigentlich ein verurteilter Millionenbetrüger nach Verbüssen seiner Strafe?

Erinnern wir uns an den Fall Micha- el Seidl. Dieser wurde 2013 wegen Anlagebetrugs mit seiner Firma Money Service Group vom Ober- gericht des Fürstentums Liechten- stein zu einer Freiheitsstrafe von sieben Jahren verurteilt. Der Fall erregte nicht zuletzt grosses Auf- sehen, weil eines der prominenten Opfer des Betrügers kein geringerer als der ehemalige Formel eins Pilot Niki Lauda war.

Aufhorchen liessen nun die Vor- gänge in Österreich, nachdem der

NEOS-Nationalratsabgeordnete Gerald Loacker eine Anfrage an den Justizminister Josef Moser (ÖVP) gestellt hatte, in der er sich wun- derte, weshalb ein deutscher Staats- bürger, der in Liechtenstein und der Schweiz verurteilt worden sei, bei der Integra in Vorarlberg eingestellt worden sei. Dazu muss man wissen, dass die Integra ein gemeinnütziger Verein ist, bei dem die Arbeiter- kammer Vorarlberg zu 38,5 % der grösste Gesellschafter ist. Die Integ- ra führe laut Loacker mit mehreren Millionen Euro Aufwand pro Jahr Projekte des Arbeitsmarktservice und es erschliesse sich nicht automa- tisch, warum österreichische Zwangsmitgliedszahler zur AK für die Resozialisierung eines deut- schen Staatsbürgers aufkommen sollten.

Michael Seidl, der sich nun Mika Seidl nennt, habe in der Haft in Feldkirch Jus studiert und habe sich

eine Chance auf Resozialisierung bzw. einen Neuaufbau seines Le- bens erarbeitet und sich positiv ent- wickelt, so der Integra Geschäfts- führer Stefan Koch. Seidl hätte sich, gemäss Koch, 2015 als Freigänger im gelockerten Vollzug erfolgreich als Praktikant beworben und 2016, als er aus der Haft entlassen worden sei, sei gerade eine Stelle frei ge- wesen. Aufgrund der positiven Erfah- rungen während des Praktikums sei ihm die Chance des Wiedereinstiegs gewährt worden. So weit, so gut.

Aber Ende gut, alles gut?

Anscheinend nicht, denn mittler- weile wurde das Arbeitsverhältnis mit Herrn Seidl aufgelöst, da man nun erfahren habe, dass Seidl noch einen Anteil einer Haftstrafe von sieben Monaten offen habe, was die- ser der Integra verschwiegen habe. Nun droht der Integra weiteres Ungemach. Laut einer Meldung in

den Vorarlberger Nachrichten vom 22. Januar 2019 habe ein ehema- liger Mitarbeiter Anzeige bei der Finanzpolizei wegen angeblicher Datenfälschung eingebracht und der Klubobmann der SPÖ, Micha- el Ritsch, will die Angelegenheit im Kontrollausschuss des Landes be- handelt wissen.

Ein Urteil steht mir nicht zu, aber ich frage mich schon, ist das nun eine gerechte Strafe oder eher eine spezielle Form der Fürsorge für einen Mann, der sich ausserhalb der gesellschaftlichen und gesetzlichen Normen bewegt hat? Ich überlasse die Antwort dem Leser. Resoziali- sierung und Reintegration in allen Ehren, aber Schuld verlangt auch immer angemessene Sühne. Was nützt ein Strafgesetzbuch, wenn Straftäter keine Strafen mehr ver- büssen müssen?

Radio L-Verwaltungsrat kostet viel Geld

von Jack Quaderer

Zuerst muss man dem alten Verwal- tungsrats-Präsidenten Michael Bie- dermann zur Einstellung des Inten- danten Matter gratulieren. Viel wei- ter kann man bei einer Anstellung wohl nicht daneben liegen. Bravo! Noch besser machte es dann der neue Verwaltungsrat des Liechten- steinischen Rundfunks LRF mit Hildegard Hasler an der Spitze. Die spricht eine fristlose Kündigung aus, obwohl man wissen müsste, dass so etwas in Liechtenstein nicht Usanz ist. Dies müsste jedem Personal- chef geläufig sein. (Als Mitglied der

Geschäftsleitung des TaK müsste Hildegard Hasler erst recht wissen, wie teuer fristlose Kündigungen zu stehen kommen können. Die Ab- setzung des TaK-Gründers Alois Büchel hat Millionen gekostet.) Im LRF-Verwaltungsrat sitzt ja auch noch ein Jurist, da kann man sich nur wundern, wie man eine Anstel- lung und anschliessende Entlassung so verbocken kann. Und wieviel Geld mit dieser Aktion wieder un- nötig vernichtet wurde!

Mein Vorschlag wäre, dass sich der alte und neue Verwaltungsrat die Unkosten teilen.

du

die Unabhängigen – für Liechtenstein

Impressum

«hoi du», Zeitung des Vereins
«du – die Unabhängigen»

Redaktion: Pio Schurti
Adresse: du – die Unabhängigen
Landstrasse 60
Postfach 442
9490 Vaduz
www.du4.li, info@du4.li

Auflage: 19'850 Exemplare